

Bild(er) von David Faiman oder Peter Ernst

Das Amt weiterdenken

Diakonentag am 6. November mit Prof. Johanna Rahner und Kardinal Schönborn

Von Gertraud Feigl

Kurze Video-Interviews mit Diakonen aus den ersten Jahrgängen zeigten die Veränderung, aber auch die Kontinuität im Verständnis des Diakonenamtes. In den Jahrzehnten entwickelte sich das Bild des Diakons und findet immer mehr seine eigene Gestalt als Dienstamt, nicht weniger wert und nicht besser als das Priesteramt.

Die Vorträge von Prof. Rahner gaben die Fundierung in Theologie und lehramtlichen Texten zu dem, was Diakone durch ihre Arbeit für und mit den Menschen selbst finden und entwickeln.

Individualisierung und Pluralisierung prägen unsere spätmoderne Zeit, auch die religiöse Praxis. Diese Veränderung erkannten die Konzilsväter, und so wurde das Kirchenbild erneuert, als verbindliche Lehre für die ganze katholische Christenheit. Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug des Heilswillens Gottes. Sie zeigt und verweist auf Gott. Die Kirche muss die Welt als Ort Gottes erkennbar machen.

Das alte Bild der *societas perfecta* wurde relativiert. Heute spricht der Papst von einer möglicherweise sogar verbeulten, aber dennoch heilsbringenden Kirche. Ein heutiges Bild der Wandel von der KOMM HER KIRCHE zur GEH HIN(AUS) KIRCHE. Denn, Autorität, auch kirchliche, muss heute erworben werden, auch wenn Beulen entstehen.

Diakon sendet alle Getauften

Dieses neue Kirchenbild forderte Veränderung. Die Einsetzung des Diakonenamtes ist eine. Im Sakrament der Weihe wird sichtbar, dass der Mensch von Gott in Dienst genommen ist. Das ist die Aufgabe des Sakraments der Weihe.

In der Liturgie steht der Diakon für die Anliegen derer am „Rand“. Mit seinem Wort „Geht hin(aus) in Frieden“ sendet er alle Getauften, Kirche mitten in der Welt zu leben.

Die mögliche Verbindung der Sakramente Ehe und Weihe, von der Verbindung einer innigen Beziehung zur Partnerin mit einer innigen Gottesbeziehung, zeigt sich als Bereicherung und nicht als Einschränkung für die Indienstnahme. Das Modell Weihestufen erweist sich als unnötige Einschränkung von Berufung.

Zur Weihe von Frauen vertritt Professor Rahner die Ansicht, dass dies theologisch gedacht sein kann, aber nicht vollzogen werden muss. Diesem sachlich theologischen Zugang steht allerdings die Sorge um eine mögliche Spaltung der Kirche gegenüber. Auch die Laiendienste, die oft auch von Frauen ausgeübt werden, brauchen eine neue Interpretation des Ordo. Sonst könnte der Eindruck entstehen, dass pastorales Handeln von Laien nicht gleich wirksam sei wie pastorales Handeln von Klerikern.

Es gibt so viele Ideen Kirche heute zu leben, nicht abgesondert, sondern mitten in der Welt. Dazu braucht es die Weiterentwicklung des Amtes. Da gehen die Diakone voran. Hoffentlich können bald Männer und Frauen ihrer Berufung zum Dienst in der Kirche folgen.

Es war ein anregender und Hoffnung gebender Tag.